



## Gedenkort Rexingen: Station 7 (An der Buche vor dem Judenfriedhof)

Hinweis: Ausgabe und Umlauf von Arbeitsblatt 8

### Schüler A7:

Wenige Tage vor seiner Ausreise nach Palästina schnitzte der Rexinger Viehhändler und Landwirt Sally Lemberger (1901 – 1952) am 14. März 1938 bei einem seiner letzten Besuche des Judenfriedhofs, auf dem 3 Jahre zuvor sein Vater Max Lemberger begraben worden war, in die Rinde dieser Buche seine Initialen, das Datum sowie das hebräische Wort ALLIAH. Der Begriff Alijah stammt aus der Bibel und bezeichnet im Judentum seit dem babylonischen Exil die Rückkehr von Juden als Einzelnen oder Gruppen in das Gelobte Land.

Innerhalb des Judentums in Deutschland bildeten sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts 3 unterschiedliche Bewegungsrichtungen aus. Die Emanzipationsbewegung strebte eine völlige rechtliche Gleichstellung an, die im Zuge der fortschreitenden Säkularisierung vor allem in den Großstädten zu Mischehen, Austritten aus der israelitischen Religionsgemeinschaft und Übertritten zum Christentum führte. Im Gegensatz dazu stand auf den Dörfern die Assimilationsbewegung, die eine Angleichung unter Beibehaltung des Glaubens der Väter anstrebte. Diese beiden Bewegungen wurden vom Zionismus abgelehnt, der auf die Errichtung, Rechtfertigung und Bewahrung eines jüdischen Nationalstaats in Palästina abzielte.

## Schüler B7:

Eine solche zionistische Ortsgruppe gab es in Rexingen seit 1924. Der Gedanke an eine Auswanderung nach Palästina war bereits 1934 vielen Rexinger Juden vertraut und nahm durch die zunehmende Bedrückung durch die Nationalsozialisten festere Formen an. Im Verlauf des Jahres 1936 erkundigte sich eine Abordnung der Rexinger Zionisten bei dem Heilbronner Rechtsanwalt Dr. Manfred Scheuer nach den Voraussetzungen für eine Auswanderung nach Palästina, wo die britische Mandatsmacht seit 1924 die jüdische Einwanderung streng reglementierte. Im Herbst 1937 reisten 3 Rexinger Juden als Kundschafter nach Palästina, um die von einer jüdischen Siedlungsgesellschaft angebotenen Siedlungsflächen in Augenschein zu nehmen. Mit dem Rexinger Gespür für Landwirtschaft und Viehzucht entschieden sich die Drei an der Grenze zum Libanon für einen Siedlungsboden nördlich von Naharija, das 1934 von jüdischen Einwanderern aus Deutschland als landwirtschaftliche Siedlung privat wirtschaftender Bauern gegründet worden war. Nachdem zahlreiche Hindernisse überwunden und nach einigen Absagen andernorts weitere zahlungskräftige Ausreisewillige gefunden waren, konnte im November 1937 der Kaufvertrag mit der Siedlungsgesellschaft abgeschlossen werden. Im Februar 1938 verließ eine erste Siedlergruppe Rexingen und gründete im April 1938 zusammen mit anderen im Norden des heutigen Israel gegen den bewaffneten Widerstand der ansässigen Araber die Turm-und-Palisaden-Siedlung Shavei Zion. Die genossenschaftlich organisierte Siedlung spezialisierte sich recht erfolgreich auf den Gemüseanbau sowie auf die Geflügel- und Viehzucht. 45 Rexinger Juden fanden in den Jahren 1938/39 nördlich der Stadt Akko, die während der Kreuzzüge eine letzte Bastion der Johanniter gewesen war, eine neue Heimat. Die schwäbische Form des Kibbuz, in der jedes Mitglied sein Privatvermögen behalten und den Haushalt nach eigenen Vorstellungen gestalten konnte, entwickelte sich zu einer Mustersiedlung, mit der der Jüdische Nationalfonds unter dem Slogan „VON REXINGEN NACH SHAVEJ ZION“ für den weiteren Landkauf in Palästina warb.

## Schüler C7:

Über Sally Lemberger und seinen Einsatz für die landwirtschaftliche Genossenschaft in Shavei Zion berichtete der in St. Ingbert geborene Lothar Stern (1912 – 2004), der sich der Rexinger Siedlergruppe angeschlossen hatte:

*„Er war es, der wirklich mit seiner Hand, seiner Arbeit und seinem Können den Boden von Shavej Zion vorbereitet und das gesät hat, was wir jetzt nach 50 Jahren ernten. Er war nicht der Mann, der die schriftliche Arbeit mochte, sondern der Mann der Tat auf dem Platz. Er war der Mann der Arbeit am Boden. ... Als kleiner Landwirt mit etwas Vieh- und Pferdehandel brachte er aus Rexingen seine wertvollen Kenntnisse mit. Wenn die Zugkraft in Shavej Zion tagein tagaus funktionierte, dann war es sein Verdienst. Er war es, der die richtigen Pferde für Shavej Zion erwarb, der verstand mit ihnen umzugehen, mit ihnen zu arbeiten, sie zu pflegen und gesund zu erhalten und vor allem, dafür zu sorgen, dass sie immer gut laufen konnten.“*

Heinz Högerle, Carsten Kohlmann und Barbara Staudacher (Hrsg.): *Ort der Zuflucht und Verheißung. Shavei Zion 1938 - 2008*, Stuttgart 2008, S. 86/87